

Dachse sind kurzsichtig, verfügen aber über einen ausgezeichneten Geruchssinn, mit dem sie sich auf ihren Streifzügen orientieren.

EIN LEBEN IM VERBORGENEN

Über den Dachs ist wenig bekannt. Tagsüber versteckt er sich in seinem Bau. Und was er nachts auf Wiesen und in Wäldern treibt, entgeht uns Menschen weitgehend. Denn der Dachs ist von Natur aus ein Heimlichtuer.

— Text Hans-Martin Bürki-Spycher

DER DACHSBAU – EIN MEHRGENERATIONEN-PROJEKT



Dachse sind grabtütig und verbringen mehr Zeit unter dem Boden als an der Erdoberfläche. Über mehrere Generationen bauen sie ein unterirdisches Tunnel- und Höhlensystem, das dann von einer Familiengruppe bewohnt wird. Diese Clans bestehen aus Grosseltern, Eltern, Geschwistern und weiteren Verwandten, die gerade bei hoher Populationsdichte auch dieselben Jagdreviere benutzen.



Die Vorderpfoten des Dachses sind etwa elf Zentimeter lang.

Die Lieblingsnahrung des Dachses ist der Regenwurm. Er frisst aber auch Beeren und Pilze.

Sandra Gloor traute ihren Augen kaum. Vor ihrem Bürofenster, mitten in der Stadt Zürich, trabte ein Dachs vorbei! Ausgerechnet vor dem Fenster der Biologin der Arbeitsgemeinschaft SWILD, die sich mit Wildtieren in der Stadt befasst. «Normalerweise sind Dachse nachts unterwegs», sagt Sandra Gloor, «den Tag verschlafen sie meist in ihrem Bau.» Vermutlich wurde das Tier aufgeschreckt, von Baumaschinen in der Nähe des Dachsbaus.

Seit ein paar Jahren steigt die Population der Dachse in der Schweiz. Und laut neuesten Untersuchungen beginnt Meister Grimbart, wie der Dachs in Tierfabeln genannt wird, auch den Siedlungsraum zu erobern. «Während der Fuchs sich gut an städtische Verhältnisse anpassen kann, mied der Dachs lange Zeit die Nähe zu den Städten», sagt Sandra Gloor. Ein Vergleich zwischen Dachsbeobachtungen von 1986 bis 1995 und von 2008 bis 2017 zeigt, dass vor der Jahrtausendwende Dachse in Zürich nur am Rande der Stadt in waldnahen Gebieten gesichtet wurden; in den letzten Jahren dagegen flächendeckend in der ganzen Stadt Zürich.

Dass die Dachse etliche Jahre später in der Stadt auftauchten als die Füchse, hat mehrere Gründe. Erstens haben Dachse eine grössere Scheu vor dem Menschen als die Füchse. Zweitens vermehren sich Dachse langsamer, sie haben weniger

Junge pro Wurf. Die Dachspopulation brauchte länger, um sich von der Ausmerzaktion der 1970er-Jahre zu erholen.

Damals ging es Fuchs und Dachs an den Kragen. Der Mensch hatte vor allem den Fuchs im Visier, da die Tollwut grassierte und der Fuchs die gefährliche Krankheit auf den Menschen übertragen kann. Im grossen Stil wurden Tiere vergast, indem man ihre Baue verschloss und mit Giftgas ausräucherte.

Doch dabei kamen vor allem Dachse ums Leben, was mit der Lebensweise der beiden Tierarten zusammenhängt. Fuchs und Dachs teilen sich häufig ihr Zuhause, das heisst: Die Füchse sind Untermieter bei der Familie Dachs. Weil die Vergasungen tagsüber durchgeführt wurden, der Fuchs am Tag aber oft auswärts ist, der Dachs dagegen in seinem Bau schläft, wurden viele Dachse Opfer der Ausräucherung. Der Dachs wurde zum seltenen Tier.

Dachs baut unterirdische Höhlen

Wie kommt es zur Wohngemeinschaft zwischen den Tierarten? Der Dachs besitzt lange Krallen an seinen kräftigen Vorderpfoten und verfügt damit über ideale Grabwerkzeuge, um Löcher zu buddeln und ein ganzes System von unterirdischen Höhlen und Gängen anzulegen. Der Dachsbau ist bis fünf Meter tief und kann mehrere hundert Meter an Gängen aufweisen. An ihren Bauen arbeiten

PFOTEN IM VERGLEICH



DACHS



MARDER



KATZE

Der Dachs hinterlässt wie der Marder fünfkrallige Spuren. Katzen haben nur vier. Die Branten (Vorderpfoten) des Dachses bestehen aus Klauen (Zehen), die er im Gegensatz zur Katze nicht einziehen kann.

Deshalb erkennt man seine Spur immer an diesen Krallenabdrücken. Der Abdruck eines Dachses hat eine Länge von fünf bis sechs Zentimetern.

Dachsfamilien oft über mehrere Generationen hinweg. Der Fuchs gräbt nicht so gut wie der Dachs. So liegt es nahe, dass Reineke sich zu Grimbart gesellt. Die Dachse dulden ihre Mitbewohner.

Ob in einem Bau nur Dachse oder auch Füchse leben, lässt sich an der Umgebung erkennen. Füchse hinterlassen, vor allem wenn auch Junge dabei sind, um den Bau herum eine Sauordnung aus Knochen und Nahrungsresten. Dachse dagegen sind sehr auf Sauberkeit aus. Sie putzen häufig das Fell, lassen nichts herumliegen und benützen sogar eine Toilette.

Fortsetzung auf Seite 32 →



Der Dachs kann während einer kurzen Zeitspanne mit einer Geschwindigkeit von 25 bis 30 km/h galoppieren.

Fortsetzung von Seite 29

te. «Der Dachs gräbt Latrinen, Löcher, in die er seinen Kot fallen lässt», sagt der Zoologe Simon Capt, der bei Info Fauna arbeitet, dem Schweizerischen Zentrum für die Kartografie der Fauna CSCF in Neuenburg, und sich mit der Verbreitung von Tierarten in der Schweiz befasst.

Der Dachs gehört zu den Marderartigen – und nicht etwa zu den Bären, zu denen er früher fälschlicherweise gezählt wurde. Als «Raubtier» schlägt er aber keine grossen Beutetiere, sondern begnügt sich mit kleineren Häppchen wie Engerlingen, Käfern oder Wühlmäusen. Seine Leibspeise sind Regenwürmer, von denen er in einer Nacht bis zu 200 Stück verzehrt. Als Nahrungsopportunist frisst der Dachs, was ihm gerade vor die Schnauze kommt. Früchte, Beeren und Pilze stehen genauso auf seinem Speisezettel wie Getreide und Maiskörner. Wenn die Kirschen reif am Boden liegen, gibt es kein Halten mehr. Nacht für Nacht taucht Meister Grimbart unter dem Kirschbaum auf und schlägt sich den Magen voll. Das wissen auch die Jäger, die das Tier an der Nahrungsquelle abpassen.

Während die Jäger früher Dachse für gutes Geld verkaufen konnten – aus dem Fett lässt sich eine Heilsalbe gewinnen, und die Haare lassen sich als Rasierpinsel verwenden – kommen geschossene Dachse heute meist in die Kadaversammel-



«Der Dachs gräbt Latrinen, Löcher, in die er seinen Kot fallen lässt.»

Simon Capt, Zoologe

FORSCHEN SIE MIT

Wer einen Beitrag zum Wissen über die Verbreitung des Dachses in der Schweiz leisten möchte, kann sich online registrieren und seine Beobachtungen melden.

Es gibt verschiedene Plattformen: www.wildenachbarn.ch erfasst Beobachtungen in der ganzen Schweiz.

www.stadtwildtiere.ch ist gedacht für Beobachtungen in Städten.

www.cscf.ch/cscf/de/home.html Hier kann man Beobachtungen aller Tierarten melden. Es gibt auch eine App mit Beschreibung der verschiedenen Tierarten.

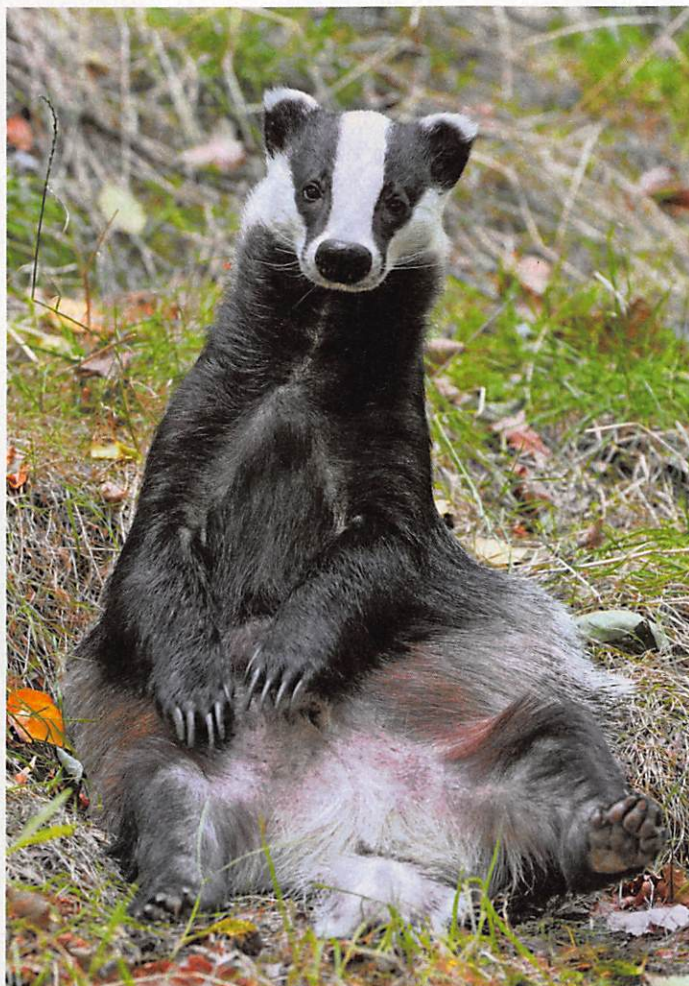
stelle. Gejagt werden sie nur noch zur Bestandesregulation. Pro Jahr werden in der Schweiz gut 3000 Dachse erlegt, eine ähnlich grosse Anzahl fällt dem Auto zum Opfer. Die Dachspopulation ist dadurch nicht in Gefahr. Simon Capt schätzt, dass es hierzulande rund 100 000 Dachse gibt, verteilt über die ganze Fläche der Schweiz, ausser im Gebirge über 2000 Metern.

Dachsspuren in Feld und Garten

Auf seinen nächtlichen Streifzügen richtet der Dachs gelegentlich Schaden an, etwa wenn er in Maisfeldern Stängel umknickt, um an die süssen Körner zu gelangen. «Diese Schäden sind aber gering im Vergleich zu denen, welche Wildschweine anrichten», sagt der Zoologe Simon Capt. Ab und zu besucht der Dachs auch Gärten, wo er nach Regenwürmern und Engerlingen gräbt und dabei mit seiner Schnauze kleine Löcher in den Rasen drückt. Wenn sich die Gartenbesitzer darüber aufregen, sagt ihnen Simon Capt: «Jetzt seid ihr ins Grüne gezügelt und habt Freude an eurem Garten; auch die Natur hat Freude an eurem Garten. Setzt euch doch einmal abends hin und wartet, vielleicht könnt ihr den Dachs beobachten. Das ist ein tolles Erlebnis!»

Wer interessiert ist am Leben rund ums Haus, kann auf seinem Grundstück auch eine sogenannte Fotofalle installieren, eine →

Fotos von
aufrecht
sitzenden
Dachsen sind
eine Seltenheit.
Möglicherweise
krault dieses
Exemplar
seinen Bauch.
Oder es
geniesst die
Wärme an
einem sonnigen
Platz vor
seinem Bau.



zu anstrengend, denn Dachse machen in der kalten Jahreszeit Winterruhe, verschlafen einen Grossteil der Zeit. Es gibt kaum etwas zu fressen, und es gilt, die Energiereserven nicht für ein kräftezehrendes Paarungsritual aufzubrauchen.

Kompost heizt den Dachsbau

Frieren müssen die Dachse im Winter aber nicht. Sie haben es sich gemütlich eingerichtet in ihrem Bau. Die Schlafkammern sind gepolstert mit Heu, Stroh und trockenem Laub. In einer separaten Kammer gibt es sogar eine Heizung. Dort verrottet feuchtes Pflanzenmaterial. Wie bei einem Komposthaufen entsteht dabei Wärme. Diese breitet sich im ganzen Dachsbau aus. Forscher am Institut für Wildbiologie und Jagdkunde der Universität Göttingen untersuchten das Phänomen dieser Bio-Heizung genauer und waren verblüfft. Sie stellten den Dachsen Stroh, Heu und Laub zur Verfügung. Die Dachse trugen das Material in ihren «Heizkeller». Dabei zeigte sich, dass sie Stroh bevorzugten. Temperaturmessungen im Innern der aufgeschichteten Haufen lieferten die Erklärung: Während sich das Laub nur auf 18°C erwärmte und das Heu auf 25°C, stieg die Temperatur im Strohaufen auf 38 Grad Celsius an.

Beim Dachs gibt es noch einiges zu erforschen. Die verborgene Lebensweise – nachts unterwegs und tagsüber im Bau versteckt – macht dies nicht einfach. Senderhalsbänder und Kameras helfen, das Sozialleben besser zu erfassen. Warum der Dachs aber die typische schwarz-weiße Gesichtsfärbung hat, ist unklar. Eventuell warnt sie Angreifer wie Luchs oder Adler: «Achtung! Ich habe kräftige Zähne und scharfe Krallen, bin wehrhaft.» Mit einer schwarz-weißen Zeichnung auf dem Rücken warnt auch das amerikanische Stinktier seine Feinde. Ob das Fellmuster nun der Warnung dient oder bloss eine Laune der Natur darstellt, ist eigentlich egal – auf viele Menschen wirkt der Dachs einfach herzlich. ■

DACHSE IM TIERPARK

Im Tierpark Goldau SZ lassen sich Dachse gut betrachten.
Täglich geöffnet von 9 bis 17 Uhr.
www.tierpark.ch

Kamera, die nachts Bilder macht, sobald ein Wildtier vorbeikommt. Das Sichten der Ausbeute ist spannend. Vielleicht hat die Kamera Bilder geschossen, auf denen eine ganze Dachsfamilie zu sehen ist.

Es gibt kaum etwas Herzigeres als junge Dächlein. Der Tierpark Goldau SZ nahm im Frühling 2019 zwei verwaiste Dachsjunge auf. Tierpflegerinnen päppelten die Findeltiere auf. Die beiden wuchsen rasch. Und neugierig und verspielt, wie sie sind, war nichts vor ihnen sicher, was nicht niet- und nagelfest war. Die Rabauken übten sich fleissig im Löchergraben. Momentan leben die inzwischen ausgewachsenen Tiere in der Anlage beim Eingang und lassen sich bestens beobachten.

Lange galt der Dachs als mürrischer Einzelgänger. Es ist nicht klar, warum ihm dieses Bild anhaftete. Vielleicht, weil einem der Dachse nur selten begegnet, zudem meist nachts, und wenn der Dachs den Menschen wittert, nimmt er gleich Reissaus. Wer sich jedoch die Zeit nimmt und am Abend geduldig in einem Versteck vor einem Dachsbau ausharrt, kann Zeuge eines regen Familienlebens werden.

In der kalten Jahreszeit herrscht Winterruhe. Der Dachs verschläft einen Grossteil der Zeit.

Junge, die miteinander balgen, ausgewachsene Dachse, die einander besuchen. Es ist ein Kommen und Gehen. Oft leben mehrere Generationen im gleichen Bau.

Einmal im Jahr bekommen die Weibchen Junge. Die Paarung erfolgt im Frühling und Frühsommer, doch das befruchtete Ei bleibt in seiner Entwicklung stehen und nistet sich erst im folgenden Winter in der Gebärmutter ein. Dann aber geht es zügig. Nach zwei Monaten kommen die Jungen zur Welt. Diese sogenannte Keimruhe gibt es auch bei anderen Wildtieren wie etwa dem Reh. Beim Dachs ist die Keimruhe eine Anpassung an die Jahreszeiten. Sich im Frühling oder im Sommer zu paaren, ist sinnvoll, dann sind die Tiere voll im Saft. Eine Paarung im Winter wäre

Der Dachs klettert selten. Wenn ihm aber ein Ast oder ein umgefallener Baum in die Quere kommt, sind ihm seine Krallen beim Kraxeln von Nutzen.



SOZIALER ALLESFRESSER

WISSENSCHAFTLICHER NAME

Meles meles

VERWANDTSCHAFT

Marderartige

KÖRPERLÄNGE

60–90 cm

SCHULTERHÖHE

30 cm

GEWICHT

10–15 kg

AKTIVITÄT

Nacht- und dämmerungsaktiv

GESICHTSSINN

Mittelmässig

GERUCHSSINN

Sehr gut

GEHÖR

Gut

REVIERGRÖSSE

0,2–10 km²

SOZIALE STRUKTUR

Territorial
(Familiengruppen)

NAHRUNG

Allesfresser (Pilze, Regenwürmer, Insekten, Schnecken, Beeren)

WURFGRÖSSE

1–6 Junge

SELBSTÄNDIGKEIT

Mit 6 Monaten